Matthias Kuhnert

Solidarität und Emotionen. Die Nicaragua-Kampagne der britischen Entwicklungs-NGO War on Want in den 1980er Jahren

Solidarität entsteht nicht von selbst. Sie kommt nicht allein dadurch zustande, dass eine Gruppe Menschen mit einer anderen bestimmte soziale oder kulturelle Charakteristika teilt. Stattdessen muss Solidarität in einem komplexen Prozess hergestellt, vermittelt und aufrechterhalten werden. Ausgehend von theoretischen Überlegungen zur emotionalen Dimension von Solidarität zeichnet der Vortrag diesen Prozess anhand der Solidaritätskampagne für Nicaragua nach, an der sich die linke humanitäre NGO *War on Want* in den 1980er Jahren zusammen mit Gewerkschaften und anderen Gruppen in Großbritannien beteiligte.

Die NGO war seit längerem in Lateinamerika tätig gewesen und hatte dort Entwicklungsprojekte unterstützt. Insbesondere in den Sandinistas, die 1979 durch den Sturz des Diktators Somoza in Nicaragua die Macht übernommen hatten, fanden sie bereitwillige Partner. Fortan unterstützte *War on Want* etwa Alphabetisierungskampagnen und landwirtschaftliche Genossenschaften in dem mittelamerikanischen Land. Als die Sandinistas zu Beginn der 1980er Jahre immer stärker von US-finanzierten Contras und der von den USA verhängten Wirtschaftsblockade unter Druck gerieten, beteiligte sich *War on Want* in Großbritannien an einer breiten Solidaritätskampagne.

Bei der Analyse kommen Konzepte aus der Emotionsgeschichte zum Tragen. Ausgangspunkt dafür ist die Untersuchung von emotional geladenen kommunikativen Codes. Vor diesem Hintergrund stellt sich Solidarität als emotionale Praxis dar, die durch das Zusammenspiel der eben erwähnten kommunikativen Codes konstituiert wird. Ziel ist es also, die emotionale Praxis von Solidarität am Beispiel der *War on Want*-Kampagne für Nicaragua zu entschlüsseln.